

von Hornstein (Kanizsai) befestigte den ehemals verteidigungsmäßig wichtigen Ort wieder 1371 und machte ihn zum Herrschaftssitz. Mit der Neubefestigung und der Errichtung der Burg wurde der Siedlung wieder der alte Name Eisenstadt gegeben.

A n m e r k u n g e n :

- 1) Aull, Eisenstadt, Ein Führer durch seine Geschichte und Kunst, Eisenstadt 1932, S. 3, 5.
- 2) Századok 1898, S. 57 f.
- 3) So in der Urkunde Nr. 61 bei Wenzel G., Arpádkori új okmánytár (1261—1272), Pest 1862, S. 89. Unter Owad wird hier Owar vermutet. Bei Aull, ebd., irrtümlich Girold von Oswad (!) genannt.
- 4) Ottonis episcopi Frisingensis Chronica, S. 330 f.
- 5) Bei Csánki, Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában. Budapest 1892, II. S. 729 f.
- 6) L. c. p. 491 Gombos, Catalogus fontium historiae Hungaricae, Tom. I. S. 377.
- 7) Stephan II. begann 1114 zu regieren. Daher ist der Kriegszug wohl derselbe, den der Codex Zwetlansis für 1818 erwähnt.
- 8) Eisenstadt.
- 9) L. c. p. 501. Gombos, ebd. S. 156.
- 10) L. c. p. 290. Gombos, ebd. S. 205.
- 11) Gombos, ebd. S. 406.
- 12) L. c. p. 664.
- 13) Gombos, ebd. S. 520.
- 14) L. c. p. 71.
- 15) So Otto von Freising, VII. 15., God. Zwettl. nr. 102 ad a. 1118 entgegen Annales Mellicenses SS IX. p. 501, Annales Schefflerienses, maiores, Bernardus Cremifanensis monachus, Chronicon Austriae Mellicense breve, die den Bericht zum Jahre 1112 bringen, Annales S. Trudperti, die 1121 (verschrieben für 1112) angeben und Aventinus Annales Boiorum, der keine Jahreszahl nennt.
- 16) Századok 1898, S. 57 f.
- 17) Vancsa Max, Geschichte Niederösterreichs, Gotha 1905, Bd. 1, S. 297.
- 18) Ablaßurkunde des Raaber Bischofs von 1318 in „Die Seelsorge von Eisenstadt“ v. A. Mohl. Die Stadtpfarrkirche in Eisenstadt, Sonderheft der Mittlg. des bgld. Heimat- und Naturschutzvereines, Eisenstadt 1930.
- 19) Mohl, ebd.
- 20) Archiv Pinkafeld A/3.
- 21) Stephanskirchen sind jene Kirchen, die laut Verordnung König Stephan I. von Ungarn für je 10 Gemeinden zu errichten waren.

Hata und Adonyfalva, zwei verschollene Siedlungen in der Gegend von Deutschkreutz

Von Fritz Zimmermann, Wien

Im Jahre 1156 erhielten die Ritter Gottfried und Albrecht, die über Einladung des Königs Geisa II. nach Ungarn eingewandert waren, Besitz in der Gegend von Lutzmannsburg (Nagy I/Nr. 1). Im Besitz ihrer Nachkommen, die sich Gösch nannten, befanden sich 1262 Lutzmannsburg, Breitenbrunn, Kroatisch-Geresdorf, das untergegangene Spanfurt, Frankenau und zwei Besitzungen namens Hata und Sár. Letzteres vermutet man in der Gegend von Großzinkendorf und Bernstegen. Hata wäre demgemäß wohl zwischen Frankenau und Großzinkendorf zu suchen.

Auf Grund der übrigen aufgezählten Orte und ihrer Namen wäre der Ortsname Hata eher aus dem Deutschen als aus dem Madjarischen zu erklären, noch mehr muß man dieser Wahrscheinlichkeit auf Grund der Herkunft der Besitzer zuneigen. Betrachtet man Hata als einen Personennamen, der nach madjarischer Art als Ortsname verwendet erscheint wie das gleichzeitig erwähnte Gerolth für Geresdorf, so kommt der Name Hatto in Frage.

Hatto wäre seinerseits zu deuten als Kurzform von Hadmar, Hadlaub und ähnlichen Namen. Zeitlich und örtlich benachbart scheint dieser Name belegt zu sein durch einen Hada, der 1256 im Dorfe Erlen (Nagy I/Nr. 15) aufscheint. Einer seiner Mitbewohner heißt Konrad, sodaß die Erklärung aus dem Deutschen auch hier nicht unberechtigt sein dürfte.

Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß dieser Hada oder Hado aus Erlen (vermutlich das heutige Krensdorf) etwa in persönlicher Beziehung zu der Besitzung Hata oder Hatto gestanden wäre. Eine persönliche Beziehung ergibt sich vielmehr auf anderem Wege.

Die Urkunde von 1156 ist nämlich keinesfalls so aufzufassen, daß die Ritter Gottfried und Albrecht erst damals eingewandert wären. Die Schenkung gibt nur Anlaß zur Feststellung, daß sie von dem Aussteller der Urkunde, König Geisa II., herbeiberufen wurden, also zwischen 1141 und 1156. Nun kennen wir aus dem Jahre 1153 (Bened. I) das Testament eines gewissen Adalbertus, der von Geisa als Gesandter zu König Roger von Sizilien bestimmt war. Dem Namen und der Zeit nach könnten Adalbertus und Albrecht durchaus die gleiche Person sein. Und es ist auch nicht bekannt, daß Adalbert tatsächlich auf seiner Gesandtschaftsfahrt oder sonst vor dem Jahre 1156 ums Leben gekommen ist. Immerhin hätte man keinen Anlaß, an eine Gleichheit der Personen zu denken, wenn Adalbert nicht in seinem letzten Willen über eine Reihe von Besitzungen in der Ödenburger Grafschaft verfügen würde und zwar gerade in der Gegend, wo die Nachkommen Gottfrieds ihre Güter haben. Er erwähnt das Gut Philes, das ist Nikitsch, Suesla (heute Schattendorf), Heulichin (Höflein), Druc (Trausdorf oder Draßburg) und ein Gut namens Jac oder Sac, das ich in dieser Form nicht deuten kann. Diese Orte sollen dem Kloster Martinsberg zufallen. Da ich sie später niemals in dessen Besitz finde, besteht also die große Wahrscheinlichkeit, daß das Testament nicht wirksam wurde und das stimmt wieder mit der Voraussetzung überein, daß Adalbert die gleiche Person ist wie der 1156 genannte Albrecht.

Man könnte demgemäß annehmen, daß die Schenkung des Jahres 1156 darauf abzielte, den bereits vorhandenen Besitz in der Ödenburger Gegend zu ergänzen. Und vielleicht erklärt sich nun auch der Besitz Jac oder Sac als Sar. Im Jahre 1153 nämlich besaß Adalbert das Gut „Sac“ mit freien Leuten, 1156 erhielten Gottfried und Albrecht den königlichen Wald Saar, 1262 besaßen die Nachkommen des Gottfried die Besitzung Saar, die laut Angabe Csánkis einen bewohnten und einen unbewohnten Teil umfaßte. Sollte das nicht eine Bestätigung dafür sein, daß darunter das besiedelte Gut aus dem Testament von 1153 und der 1156 vom König geschenkte Wald zu verstehen sind?

Das Testament setzt sich fort mit der Verfügung: „Meinem Bruder H(odun) hinterlasse ich das Besitztum Niwic, Gnir (al. Guir)“. Daraus und aus dem Folgenden geht vor allem hervor, daß Adalbert keinen Bruder namens Gottfried hatte. Aber andererseits geht aus der Urkunde von 1156 auch nicht hervor, daß Gottfried und Albrecht Brüder gewesen wären, was ich in einer früheren Abhandlung annahm. Sie müssen überhaupt nicht verwandt gewesen

sein und dies ist sogar wahrscheinlich, denn im Allgemeinen werden Verwandtschaftsverhältnisse von Personen, die in einer Urkunde aufscheinen, besonders erwähnt.

Wie ist dann aber zu erklären, daß der Besitz Sár später in der Hand der Nachkommen des Gottfried war? Nun, das ist nicht schwer zu enträtseln. Wenn Gottfried und Albrecht nicht Brüder waren, so dürften jedenfalls die 1156 in ihren Besitz gekommenen Güter geteilt worden sein und dies könnte sehr wohl mit einem Austausch auf breiterer Grundlage zur Abrundung der beiderseitigen Besitzungen verbunden gewesen sein.

Auf alle Fälle besteht kein Hindernis für die Annahme, daß Adalbert mit Albrecht identisch und nicht der Bruder Gottfrieds war. Nun beschäftigen wir uns mit seinem Bruder Hodun. Dieser sollte Niwic und Gnrir oder Guir erhalten. Letzteres könnte allenfalls das heutige Gyórá südlich von Kapuvár sein, unter Niwic hat man offenbar das nicht weit davon gelegene St. Niklas an der Eicha (Fertőszentmiklos) zu verstehen, das 1228 als Neweg verzeichnet ist.

Wie aber hat man sich nun den Namen Hodun zu erklären? Wenn wir voraussetzen, daß er der gleichen Sprache entstammte wie der Adalberts, dann kommt nur die Ableitung aus Hadwin in Frage, der auch keinerlei lautgesetzliche Bedenken im Wege stehen.

Und nun sind wir in der Lage weitere Schlüsse zu ziehen. Hadwin ist einer jener Namen, die zur Bildung einer Kurzform Hatto führen können. Hadwin sollte Niwic, das spätere St. Niklas, erben. Es besteht nun kein Bedenken gegen die Annahme, daß er selbst schon Besitz irgendwo in der Nähe der Güter seines Bruders besaß. Also könnte eine Siedlung in der Gegend von Nikitsch, Draßburg oder Trausdorf, Höflein, Schattendorf, Sár und St. Niklas nach ihm mit dem Namen Hadwin oder Hatto benannt worden sein.

Gerade in dieser Gegend ist aber das 1262 genannte Hata zu suchen. Und da wir Sar, dessen besiedelter Teil ursprünglich dem Adalbert gehörte, damals im Besitze der Nachkommen Gottfrieds finden, ist natürlich ein gleicher Übergang auch im Falle des Gutes Hata oder Hatto nicht ausgeschlossen.

Bisher bewegen wir uns einzig und allein auf der Grundlage von Kombinationen. Nun stellen wir aber fest, daß 1369 eine Besitzung Odunfalva, 1373 Adumfalva (Csánki) in der Gegend von Deutschkreutz und Nikitsch erwähnt wird. Auch diesen Namen können wir am besten aus Hadwindsdorf erklären. Unter Berücksichtigung des wiederholt belegten Ausfalles des anlautenden h (Heinrich-Imre, Herény-Herlun Erlen) führt Hodun zu Odun und Adun, was von Csánki ganz richtig einer neueren Schreibweise Adony(falva) gleichgesetzt wird. Eine vergleichbare Form bietet hinsichtlich der Endung Bádonyfa(lva) in der Grafschaft Eisenburg, Ende des 15. Jhs. Baldonfalwa (Cs.), im Besitze des Geschlechtes Hermann, bei dem Karácsonyi zweimal den Namen Balduin verzeichnet.

Durch diesen Vergleich mit Bádonyfa(lva)-Baldwindsdorf ist jedenfalls auch Adonfalva-Odunfalva-Hadwindsdorf bestätigt. Ob damit auch die Vermutung bezüglich des Besitzers in der Person von Hadwin, Bruder des Adalbert gerechtfertigt ist, bleibe dahingestellt.

Hadwindsdorf-Adonyfalva erfüllt nun der Lage nach alle Voraussetzungen, um anzunehmen, daß wir hier das frühere Hata vor uns haben. So fehlt noch die Aufklärung, ob Hadwindsdorf tatsächlich verschollen oder ob es mit einer gegenwärtig weiterbestehenden Ortschaft gleichzusetzen ist. Hiezu liefert die sprachliche Erklärung der Namen einen neuen Anhaltspunkt. Wir wissen,

daß die Nachkommen Gottfrieds sich Gösch nannten, welche Kurzform vielleicht aus der Bezeichnung „die Godischen“, die „Gödschen“ hervorgegangen ist. Gleiche Weiterbildungen finden wir bei einer Reihe anderer Namen, so z. B. Burkhard-Busch, Friedrich-Frisch usw. Dieser Entwicklungsart entspricht Hadwin-Hasch und es wäre demgemäß aus Hadwindsdorf der Name Hasch(en)-dorf-Hasfalva zu erwarten.

Elemér Moór, der sich mit der Erklärung des Namens Haschendorf befaßt hat, ist der Ansicht, daß die bei Csánki und anderwärts auf Haschendorf bezogenen urkundlichen Formen Harsandorf, Harsondorf usw. nicht hierher gehören können. Er läßt als erste sichere Form 1531 Haschendorf gelten und verweist darauf, daß der Name mundartlich hoššndoaf ausgesprochen wird. Im übrigen vermag er seinen Ursprung nicht zu erklären.

Ich glaube also, daß die verschollenen Besitzungen Hata-Hatto und Adonyfalva-Hadwindsdorf unserem heutigen Haschendorf entsprechen. Die Lagebeschreibung bei Csánki läßt diese Gleichsetzung zu, inwieweit dies mit allen verfügbaren Urkundenstellen zu vereinbaren ist, müßte noch geprüft werden. Hierbei ist allerdings noch ein Umstand zu berücksichtigen. Wir wissen, daß Hadwindsdorf eine Johanneskirche besaß, während Haschendorf eine Marienkirche hat. Dies würde darauf schließen lassen, daß der Ort einmal empfindlichen Verwüstungen ausgesetzt war, wobei die Kirche zerstört wurde. Vielleicht hatte die Zerstörung die Folge, daß der Wiederaufbau an anderer Stelle erfolgte. Jedenfalls aber sind die örtlichen und sprachlichen Beziehungen zwischen den Besitzungen des Hadwin-Hodun, dem Gut Hata, dem Dorf Adonyfalva-Hadwindsdorf und Haschendorf so augenfällig, daß irgendwelche Zusammenhänge unbedingt angenommen werden müssen.

Quellen:

Bened.: Geschichte des Benediktinerordens von Martinsberg, (A Pannonhalmi Szent Benedekrend története) I. Band.

Csánki: Csánki Dezső, Magyarország történelmi földrajza III. Band.

Karácsonyi: Karácsonyi János, Magyar nemzetségek a XIV. század közepéig.

Moór: Moór Elemér, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen.

Die josephinische Landesaufnahme des heutigen Burgenlandes

Von Rudolf A. Hrandek, Wien

Nach dem Frieden von Hubertusburg, am 17. Feber 1763, der den siebenjährigen Krieg beendete, ordnete Kaiserin Maria Theresia eine Detailaufnahme aller Habsburgischen Länder an. Den Antrag hiezu stellten die Feldmarschälle Leopold Graf Daun und Moritz Graf Lacy. Diese erstmalig einheitliche Landesaufnahme sollte vor allem militärischen Zwecken dienen, da sie ja auch von Offizieren durchgeführt wurde. Sie war die erste genaue Aufnahme, soweit eine Genauigkeit mit den damaligen Mitteln erreicht werden konnte. Niemand konnte in diese Karte Einsicht nehmen, der nicht eine schriftliche Bewilligung des Kaisers vorzuweisen hatte.

Heute liegen die Blätter dieser Karte im Kriegsarchiv zu Wien. Jedes Blatt trägt den Namen des Offiziers, der sie angefertigt hat. Nicht mit der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Fritz

Artikel/Article: [Hata und Adonyfalva, zwei verschollene Siedlungen in der Gegend von Deutschkreutz 83-86](#)